

# Der Teufel als Demiurg – in südosteuropäischen Volksmärchen

GABRIELLA SCHUBERT (Jena/Berlin)

## A. Allgemeines

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.“

– So beginnt das 1. Kapitel des ersten Buches Mose, das über den Schöpfungsakt berichtet und im christlichen Glaubensbekenntnis seine immerwährende Bekräftigung findet. In planvollem Tun verwandelt Gott das Chaos zum geordneten Kosmos, zum Lebensraum der Geschöpfe, insbesondere des Menschen, der Krone seiner Schöpfungsordnung. Er handelt als unumschränkter Herrscher und ohne jede Beeinträchtigung. Die Allmacht des Gottvaters bricht sich freilich an der Frage nach dem Sinn und dem Woher des Leidens und der Not in dieser Welt, einer Frage, die im Alten Testament in den Texten aus der Zeit nach dem Babylonischen Exil immer stärker in den Mittelpunkt tritt und wie folgt gelöst wird: Hierin sei eine Reaktion Gottes auf die Sünde des Menschen zu sehen; Gottes Wege sind unerforschlich und dem Menschen unzugänglich; dem Menschen aber geziemt es, Gott in Demut gegenüberzutreten.

In diesem Zusammenhang gewinnt *Satanael*, ursprünglich eines der Kinder Gottes, an Bedeutung. Zur Verkörperung des Gegenspielers Gottes, der dessen Heilspläne zu durchkreuzen sucht, wird er aber erst in den alttestamentarischen Apokryphen. Im Neuen Testament hingegen wird er vollends mit dem Bösen und der Sünde assoziiert. Bei Lukas (10,18) und in der Apokalypse (12,7ff.) wird darüber berichtet, dass er mit seiner Schar aus dem Himmel gestürzt worden war, da er gesündigt hatte. Bei Markus (1,13) und Matthäus (4,1–10) lernen wir ihn als Gegenspieler Jesu, bei Lukas (22,3) und Johannes (13,27) als treibende Kraft des Judas kennen. An keiner Stelle in der Bibel agiert er jedoch als Demiurg, d.h. als Weltenschöpfer neben oder wider Gott; Gott ist alleiniger Schöpfer alles Bestehenden, dessen eigentliche Bestimmung im Neuen Testament die Eschatologie darstellt, d.h. das Wissen um die Auferstehung und das ewige Leben des Menschen.

Die Geschichte der Bibel umfasst auch die von ihr abgezweigten Glaubenslehren und die damit im Zusammenhang stehenden Apokryphen, die wahrscheinlich im Vorderen Orient entstanden sind, sich über die ganze christliche Welt verbreitet und insbesondere von Häretikern aufgegriffen wurden. In den Mittelpunkt ihrer Lehre rückte der Zweifel an der Idee, dass ein einziger Schöpfergott für die Entstehung der Welt verantwortlich ist bzw. die Überzeugung, dass es einen zweiten Schöpfer gibt, dem das Böse und Negative des Diesseits anzulasten sei. Die Dualität des schöpferischen Prinzips von Gut und Böse sollte sich über Jahrhunderte hinweg in verschiedenen Formen über den größeren Teil der damaligen christlichen Welt verbreiten. Auch im Bogumilismus, der auf dem Balkan in der Mitte des 10. Jahrhun-

derts entstand, im Verlauf des 11. Jahrhunderts das Byzantinische Reich überflutete und erst Ende des 14. Jh.s infolge der osmanischen Vorstöße sein Ende nahm, wurde dieser Dualismus zur tragenden Idee erhoben. Nach bogumilischer Lehre ist der Teufel Urheber und Herrscher der greif- und sichtbaren irdischen Welt. Da er jedoch unfähig ist, den von ihm geformten menschlichen Körper zu beseelen bzw. zu beleben, ist er auf die Hilfe Gottes, des Schöpfers und Herrschers der geistigen Welt, angewiesen. Hierüber informieren unter anderem die Schmähschriften eines der eifrigsten Gegner der Bogumilen, des bulgarischen Presbyters KOSMAS aus der zweiten Hälfte des 10. Jh.s, ferner des Mönches Euthymios ZIGABENOS, des theologischen Beraters von Kaiser ALEXIOS I. (1081–1118), der in seiner „Panoplia Dogmatica“ über die Doktrin der Bogumilen wie folgt berichtet: Der Teufel habe Adams Körper aus Erde und Wasser erschaffen. Umsonst versucht er jedoch, den Körper mit seinem teuflischen Atem bzw. Geist zu beleben. Da bittet er seinen Vater, Adam zu beseelen und verspricht ihm, dass dieser Mensch, eine Mischung aus Gut und Böse, ihnen beiden gehören solle. Gott stimmt zu, und Adam beginnt zu leben (vgl. hierzu u.a. BECK 1993: 178ff.).

Die Frage, woher das Übel dieser Welt stammt, beschäftigte und beschäftigt freilich den Menschen zu allen Zeiten und zu allen Orten, auch unabhängig von den Lehren der Hochreligionen. Geradezu zwingend ist die Assoziation, dass die Schattenseiten des Lebens einem Prinzip des Bösen zuzuordnen und zum Prinzip des Guten gegenläufig sind, denn Gut und Böse können nur in Abhängigkeit voneinander wahrgenommen und erlebt werden. Die Gleichsetzung dieser Prinzipien mit Gott bzw. Christus einerseits und dem Teufel, alias *Satanael*, *Satanas*, *Satan*, *Lucifer*, *Beelzebub*, „dem Gehörnten“ bzw. „dem Hinkenden“, andererseits erfolgte erst sekundär.

Diese Entwicklung lässt sich an volkstümlichen Kosmogonien, d.h. mythischen Lehren von der Entstehung der Welt, aus verschiedenen Kulturen der Welt nachvollziehen. Nach ZOLOTOARJOV (1980) sei der Zwillingsmythos für jede archaische Mythologie kennzeichnend – so beispielsweise für die der finnisch-ugrischen Völker im Uralgebiet und in Westsibirien, in der zwei Brüder als Weltenschöpfer gelten, von denen der eine den Himmel, das Licht und die Geschicklichkeit, der andere hingegen die Erde und die Dunkelheit bzw. Missgeschick repräsentiert. Dualistische Erklärungsmodelle der Welt kennzeichnen auch das vorwissenschaftliche Denken der Balkanvölker; die russische Balkanologin Tatjana CIV'JAN zählt sie sogar zu den prägenden Elementen des balkanischen Weltmodells (CIV'JAN 1990).

Bei den Südslawen wurden folgende Wissensmodelle aufgezeichnet: Die flache, kreisförmige oder quadratische Erdscheibe, die mit einem Eisenreif oder einer Eisenkette und mit Keilen befestigt ist, bildet eine Trennschicht im Weltall (hierzu u.a. GEORGIEVA 1983: 29; DJAPOVIĆ 1995: 19ff.; JANKOVIĆ 1951). Häufig ragt sie ringsherum über den sie bedeckenden, mehrschichtigen Himmel heraus, in dessen oberster Schicht Gott, in der untersten hingegen Sonne, Mond, und die Sterne, Wolken und auch einige Dämonen wohnen. Nach unten wird die Erdscheibe von mehreren Säulen gestützt, die von einem Ochsen, einem Büffel, einem Drachen oder einer Schlange getragen werde. Bewegen sie sich, so entsteht Erdbeben (DJAPOVIĆ 1995, a.a.O.).

Dieses relativ statische Weltbild erhält unter dem Einfluss des Christentums bzw. unter Einbeziehung des Teufels eine bemerkenswerte Erweiterung und Dynamisie-

rung. Satanael, der gefallene Engel, wird in diesem Weltbild an einer der Halterungen der Stützsäulen platziert, wo er, so der Volksglaube, an einer Säule angekettet ist und ohne Unterlass versucht, sich aus seinen Ketten zu befreien. Er nagt an der Säule, um sie zu zerstören. Die guten Kräfte der oberen Welt hingegen versuchen, die Befreiungsversuche des Teufels zu verhindern, um so das Böse von der Erde fernzuhalten. Ein Gleichgewicht auf der Erde ist nur solange gewährleistet, bis es ihnen gelingt, die Oberhand zu gewinnen (DJAPović 1995: 21). Durch dieses Konzept, in dem sich die bösen Kräfte zu befreien versuchen und die guten dies nicht zulassen, haben wir eine dynamische und dualistische Weltordnung vor uns. Auch wenn die latente Gefahr des Chaos in Form des Wassers bestehen bleibt, geht es nicht mehr darum, Ordnung in ein Chaos zu bringen, sondern vielmehr um den Wunsch, das Gute möge über das Böse siegen.

### **B. Zu den Schöpfungserzählungen in Südosteuropa allgemein**

Welche dieser Vorstellungen nun liegt den Schöpfungserzählungen der Völker Südosteuropas zugrunde? In der Fachliteratur werden hierzu verschiedene Thesen vertreten: ROTH (1975) verlegt ihre Entstehung an die ostasiatischen Uferregionen, von wo sie west- und ostwärts gewandert seien. VESELOVSKIJ (1891) und DRAGOMANOV (1961) halten demgegenüber die Bogumilen des Balkans für Multiplikatoren jener iranischen dualistischen Auffassungen, die von der Volksüberlieferung übernommen und frei abgewandelt worden seien. Nicht unbegründet ist auch die von LIXFELD (1971) in diesem Zusammenhang gestellte Frage, ob nicht eine schon vorher bestehende Tradition von der Häresie revitalisiert worden sein könnte. In dieser Richtung argumentiert auch ZOLOTARJOV (1980). Alle Spekulationen über die Herkunft dieser Überlieferung bleiben vage, auch wenn es Parallelen zwischen den balkanischen dualistischen Volkserzählungen und dem Bogumilismus – etwa in der Vorstellung über die Beseelung der Geschöpfe – gibt und deren Belegzentren teilweise mit dem spätmittelalterlichen Verbreitungs- und Einflussgebiet der Sekte übereinstimmen. Es ist also denkbar, dass die Bogumilen zur Verbreitung dieser Erzählungen beigetragen haben; ebenso denkbar ist es aber auch, dass sie unmittelbar dem Volksglauben entstammen. Eine eindeutige Antwort auf diese Frage ist ebenso wenig möglich wie aus meiner Sicht aber auch überhaupt sinnvoll. Volkserzählungen sind nämlich keine Belege für kulturelle Kontinuität. Erzählstoffe wurden und werden zwar tradiert, doch darf keinesfalls außer Acht gelassen werden, dass sie sich während eines jeden neuen, improvisierten mündlichen Erzählvorgangs verändern, eine neue Ganzheit bilden und neue Sinngebungen transportieren. Dies gilt selbst dann, wenn sich einzelne Motive und Erzählelemente wiederholen und sie auf diese Weise ein hohes Alter erreichen können. Es scheint sich bei den uns bekannten, rezenten Aufzeichnungen südosteuropäischer dualistischer Schöpfungserzählungen um hochgradig synkretistische Erzähltexte, mit Vermischungen verschiedener Vorstellungskomplexe und Erzählelemente zu handeln, die allerdings einer jüngeren christlichen Logik folgen: ‚Gott ist gut; von Gutem kann nur Gutes kommen. Der Teufel ist schlecht. Da es in der Welt aber auch Schlechtes gibt, kann dies nicht von Gott, sondern muss dies vom Teufel kommen‘.

In zahlreichen Volkserzählungen ist der Teufel aus unterschiedlichen Anlässen, in unterschiedlichem Umfang und in unterschiedlicher Weise an der Erschaffung der Welt beteiligt, immer jedoch als Partner oder Beauftragter Gottes. Er ist ebenso wie Gott mit schöpferischen Fähigkeiten ausgestattet, doch verfolgt er im Unterschied zu Gott mit ihnen böse Absichten. Dadurch wird Gott, der Vertreter des Guten, in eine Zwangslage versetzt, aus der er sich ebenfalls nur mit List und Tücke befreien kann. Er beendet den schöpferischen Wettstreit durch Überlistung des Teufels, eines ungehorsamen Untergebenen, der in seiner Eifersucht unablässig von dem Wunsch geleitet ist, es mit Gott aufnehmen zu können und die göttliche Schöpfung durch die seine zu übertreffen. Dabei ist er jedoch von vornherein zum Scheitern verurteilt, denn er tut genau das Falsche, benimmt sich verquer und tölpelhaft. Sein Versagen stempelt ihn, der sich so anmaßend gebärdete, zum „dummen“ Teufel. Gott weiß um die Schwäche seines Mitschöpfers Bescheid, gibt sich jedoch den Anschein, sie nicht zu kennen. Er geht bereitwillig auf das Angebot des Teufels ein und lässt ihn durch diese Täuschung noch stärker der Lächerlichkeit anheim fallen.

Ähnlich wie im Alten Testament, wird in der balkanischen Erzählung über die Erschaffung der Welt und des Menschen als einem gleichsam abgeschlossenen und absoluten Ereignis berichtet, das nicht mehr in Frage gestellt werden kann.

### C. Exemplarische Beispiele

Einer Reihe südosteuropäischer Erzähltexte liegt folgendes Handlungsgerüst zugrunde: A. Am Anfang der Dinge existieren zwei Schöpfer über dem Urmeer; B. einer von ihnen, zumeist der Teufel, taucht auf den Grund des Urmeeres und holt von dort eine feste Masse herauf, C. die der andere Schöpfer (Gott) sich ausdehnen lässt, bis sie als Erdoberfläche das Urmeer bedeckt.

In einer *ungarischen Schöpfungssage* wird darüber berichtet, dass Gott den Teufel zum Meeresgrund herabschickt, um Erde herbeizuschaffen. Der Teufel führt Gottes Auftrag aus, doch ohne Erfolg; das Wasser spült ihm die Erde aus der Hand heraus. Dreimal taucht der Teufel auf den Meeresgrund; beim dritten Mal kratzt Gott die an den Krallen haften gebliebene Erde heraus; knetet sie sechs Tage lang, bis sie so anwächst, dass er seine Füße auf sie setzen kann. Der Teufel versucht, Gott einen Fußtritt zu versetzen, damit er vom Erdklumpen herunter und ins Wasser falle, doch die Erde wächst in dem Maße an wie der Teufel Gott Fußtritte versetzt (BOSNYÁK 1969)<sup>1</sup>.

An diese Grundform schließen sich vielen Varianten an, in denen es zu rivalisierenden Auseinandersetzungen zwischen Gott und dem Teufel kommt.

Häufig kennzeichnen Wetten bzw. Abmachungen zwischen ihnen die Ausgangssituation. Es kommt auch vor, dass Gott zunächst alleiniger Schöpfer des Himmels und der Erde ist, jedoch das Problem zu lösen hat, dass die Erde zu groß geraten ist, um vom Himmel bedeckt zu werden. Um sie passend zu machen, dazu fehlt Gott jedoch das Know-how. Dieses besitzt nur der Teufel, denn er ist der Herrscher dieser Welt. Er weigert sich jedoch, Gott sein Wissen preiszugeben. Gott muss also List und Tücke anwenden, um in den Besitz dieses Wissens zu gelangen.

<sup>1</sup> NAGY (1979) zieht bei den ungarischen Varianten auch eine Übernahme aus dem balkanischen Raum in Betracht.

Gott habe, so wird bei den *Vlachen in Ostserbien* erzählt, eine Erde erschaffen, die „flach wie eine Bratpfanne“ war, den Himmel jedoch weit überragte. Dies stellte ein Problem dar. Nachdem im Himmel keine Lösung dafür gefunden werden konnte, rufen der Erzengel und die Heiligen Luzifer zu sich. Dieser fährt statt auf einem Pferd, auf einem Hasen gen Himmel. Die Heiligen lachen ihn aus, worauf sich Luzifer beleidigt fühlt, mit dem Hasen umkehrt und gen Hölle fährt. Daraufhin schickt Gott eine Biene zu ihm, die sich in einem winzigen Loch neben dem Höllentor versteckt und das Gespräch Luzifers mit den Teufeln belauscht. Darin verrät er ihnen die Lösung des Problems: die Erde kann verkleinert werden, indem man sie mit einer Kette umgürtet, mit einem festen Keil strammzieht und einschlägt und auf diese Weise Berge und Täler entstehen lässt. Die Biene will nun mit dieser Information zu Gott fliegen, wird aber von Luzifer gesichtet und am Himmelstor ergriffen. Von den Engeln nach oben, von Luzifer aber nach unten gezogen, droht ihr der Rumpf zu zerreißen. Es gelingt ihr jedoch, sich zu befreien und zu Gott zu fliegen, wo sie das von Luzifer Gehörte weitergibt. Gott handelt nach dem Rezept des Teufels, und das Gleichmaß zwischen Himmel und Erde ist wieder hergestellt. Der Rumpf der Biene aber ist seither in Segmente unterteilt (DJAPOVIĆ 1995: 23).

Gott und der Teufel komplettieren sich in den Schöpfungserzählungen, zugleich aber sind sie das Spiegelbild des jeweils Anderen. Ihre Ordnungen sind gegenläufig, und wer sich aus der einen Ordnung in die andere begibt, muss sich der jeweils anderen, umgekehrten Welt anpassen. Die Geschöpfe des Teufels verkörpern seine Wesenheit: Der von ihm geschaffene Wolf ist teuflischer als alle anderen Tiere, und auch die Wespe, der Esel, die Ziege und Kriechtiere gehören zu seiner Welt. Selbst die Frau gehört der Welt des Bösen an. Die Gottesgeschöpfe, u.a. das Eichhörnchen, die Biene, das Pferd, das Lamm und unter den Menschen der Mann, werden vom Erzähler dagegen mit allen guten Eigenschaften überfrachtet.

Gott und Teufel sind sozusagen Platzhalter in einer dichotomischen, nach Gut und Böse zweigeteilten Welt. Daher sind sie auch austauschbar. An die Stelle Gottes treten in einigen Erzählungen auch Jesus Christus, der Heilige Elias (*Sveti Ilija*) oder andere Heilige, an die Stelle des Teufels Judas oder eine andere negative Gestalt. Der Heilige Petrus hingegen kann beide Positionen einnehmen. Er kann die Seiten wechseln. In manchen Erzählungen ist er der verehrte Apostel Christi und ein Zeuge der Auferstehung des Heilands. An Gottes Seite erschafft er Tiere, die als göttliche Tiere das Gute repräsentieren und denen des Teufels entgegengesetzt sind. An der Seite des Teufels erschafft er aber auch Böses. Oskar DÄHNHARDT (1907) führt die auffallende Austauschbarkeit des Schöpfer-Teufels gegen Petrus darauf zurück, dass er als Repräsentant einer streng-judäischen Richtung im Gegensatz zum Apostel Paulus bei den Bogumilen verhasst war. Vielfach tritt er auch als komische Figur in Erscheinung und verhält sich genauso verquer wie der Teufel. RÖHRICH (1956) sieht darin eine Assoziation mit seiner biblischen Rolle als eines unbedachten Jüngers Christi, der seinen Herrn dreimal verleugnet hat.

Hierzu sei ein Beispiel aus der deutschsprachigen Sammlung südslawischer Märchen von Friedrich S. KRAUSS aus dem Jahre 1914 angeführt, das den Titel trägt: „Wie das Weib verteufelt worden ist“. Es berichtet folgendes:

Die Frau und der Teufel seien einander in die Haare geraten, und der liebe Gott habe den heiligen Petrus entsandt, um Frieden zwischen ihnen zu stiften. Dies sei

ihm jedoch trotz größter Anstrengung nicht gelungen. Daraufhin sei er so in Zorn geraten, dass er seinen Säbel gezückt und beiden die Köpfe abgehauen habe. Gott in seinem grenzenlosen Erbarmen habe ihn aufgefordert, die Köpfe den Rümpfen wieder aufzusetzen. Petrus macht sich, noch verärgert, schlampert ans Werk und pflanzt gegen seine eigene Absicht das Haupt des Weibes dem Teufelrumpf und den Teufelskopf dem Rumpf des Weibes auf. Die Erzählung schließt mit den Sätzen: „Der liebe Gott schaute nicht weiter hin, schlug in seiner himmlischen Güte und Barmherzigkeit – Ehre und Ruhm sei seiner Herrlichkeit! – ein Kreuz und im selben Augenblicke lebten alle beide wieder auf. Da merkte Gott freilich, doch allerdings zu spät, das Weib sei verteufelt und der Teufel verweibelt worden, doch ER, ihm sei Ruhm und Ehre, widerruft seine Verfügung niemals in aller Ewigkeit, Amen! (KRAUSS 1914: 410).

Ähnliche Varianten zu diesem Motiv sind auch bei den Bulgaren bekannt (*Bălgarsko narodno tvorčestvo* II/1963: 239f.)

Die Schöpfungserzählungen der Völker Südosteuropas tragen größtenteils schwankähnliche Züge, wenngleich sie auch Wissen und einen Glaubensanspruch vermitteln. Gott und der Teufel werden wie gewöhnliche Menschen dargestellt, obgleich sie nicht als Individuen, sondern als Repräsentanten verschiedener Prinzipien der christlichen Lehre agieren. Sie denken und benehmen sich wie Bauersleute; täuschen und betrügen einander nach Strich und Faden. Der einzige Unterschied zwischen ihnen ist, dass man über Gott lacht, während man den Teufel verlacht. Nicht vergessen werden darf, dass alles Handeln der Schöpfer auch in Beziehung zur Lebenswelt des Erzählers steht, der die Auseinandersetzung Gottes mit dem Teufel zu der seinen macht. Hierzu wollen wir im Folgenden ein bulgarisches Schöpfungsmärchen einer eingehenderen Betrachtung unterziehen.

#### D. Textpräsentation und -interpretation

Es handelt sich um das Märchen mit dem Titel „Die Erschaffung und Rettung der Welt“ (OGNJANOVA 1987: 30–34). Es ist in einem deutschsprachigen Sammelband bulgarischer Märchen enthalten, der von Elena OGNJANOVA 1987 herausgegeben und kommentiert wurde. Es wurde in Panagjurište von dem Studenten Nešo Bončev aufgezeichnet und das erste Mal 1868 in der Zeitschrift „Obšt trud“ in Moskau veröffentlicht, danach in verschiedenen Sammelbänden nachgedruckt, u.a. in *Bălgarska narodna poezija* (Sofija 1921: 361). Eine verkürzte Fassung ist auch in der 1963 erschienenen Sammlung bulgarischer Volksdichtung (Band II, 229f.) enthalten. Hieraus kann geschlossen werden, dass der Erzählstoff bei den Bulgaren seit längerer Zeit allgemein bekannt ist. Ognjanova zählt ihn zu den Märchen, während er in der Sammlung bulgarischer Volksüberlieferungen und Legenden (*Bălgarsko narodno tvorčestvo* II/1963) zu letzteren gezählt wird. Ob es sich bei dieser Erzählung nun um ein Legendenmärchen, eine Legendenerzählung oder eine Ursprungssage handelt, soll hier nicht weiter diskutiert werden. Zu jedem der drei Genres zeigt sie eine gewisse Affinität.

Gott und der Teufel stehen auch hier im Mittelpunkt der Narration. Sie wetteifern um die Schöpfung des Menschen. Dabei bringt der Teufel nur einen Ziegenbock

zustande. Dieser ätiologische Kern wird durch die Erlösungsmission von Jesus Christus ergänzt.

### Erzählstruktur, inhaltliche Struktur

Im Hinblick auf die Erzählstruktur lassen sich vier Erzählkomplexe feststellen, die untereinander durch den Machtkampf zwischen Gott und dem Teufel kausal verbunden sind:

- I. Erschaffung der Erde und der Menschen;
- II. Aufteilung der Herrschaft über die Menschen,
- III. Unbefleckte Empfängnis Mariae und Geburt Jesu
- IV. Leiden und Auferstehung Jesu, Erlösung der Verstorbenen

I und II schöpfen ihre Motive aus dem Alten Testament; III und IV hingegen vornehmlich aus dem Neuen Testament. Die vier Erzählkomplexe können wiederum in Erzähleinheiten bzw. Szenen unterteilt werden. Ihrem Aufbau liegt die für das Märchen charakteristische Handlungsmotivation zugrunde, die von einer Mangelercheinung ausgeht und mehrfache Lösungsversuche bis zur endgültigen Beseitigung des Mangels folgen lässt.

Anders als viele andere Schöpfungsmärchen dieser Art, vermittelt das hier betrachtete bulgarische Märchen keine durchgängige Dichotomie des in ihnen vorgeführten Weltbildes (Gott im Himmel = Prinzip des Guten; Teufel in der Hölle = Prinzip des Bösen). Gott und Teufel versuchen beide mit allen Mitteln, zur Alleinherrschaft zu gelangen. Sie sind beide listig und begehen Fehler, der Teufel tut dies freilich in weit höherem Maße als Gott. Leichtsinn, Unbedachtsamkeit und Oberflächlichkeit, zugleich aber auch Raffinesse und Hinterhältigkeit sind vor allem für ihn charakteristisch. Ständig gerät er in Wut.

Die Herrschaftsbereiche Gottes und des Teufels überschneiden sich, und keiner von beiden ist ohne den anderen uneingeschränkt handlungsfähig. Als Sieger kann sich am Ende der Erzählung zwar Gott behaupten, doch gelingt ihm dies nur mit Hilfe seines Sohnes Jesus Christus, an dessen Existenz der Teufel wiederum keinen unwesentlichen Anteil hat.

Für diesen Stellenwert des Teufels finden sich Anhaltspunkte im Alten Testament. Die Texte des Alten Testaments beschreiben den Satan als Ankläger in der himmlischen Versammlung. Seine ursprüngliche Aufgabe, die zu seinem Namen („Der Widersacher“) geführt hat, ist es, die Einhaltung von Jahwes Recht unter den Menschen zu überwachen und Rechtsverletzer in seinem Namen anzuklagen. Hierbei handelt er wie die anderen Engel, *Gabriel* und *Michael*, im Auftrag Gottes. Mit der ursprünglichen Funktion des anklagenden Widersachers war noch keine ethisch-moralische Diskriminierung verbunden. Der Satan ist der von Gott selbst bestimmte Gegenspieler des Menschen. Er bleibt ein Mitglied des göttlichen Gefolges, ist als solches dem göttlichen Willen untergeordnet und keine unabhängige Macht des Bösen. Manchmal ist er wie ein Engel des Lichtes verkleidet (enthalten im Namen *Lucifer* als Synonym für *Satan*, *Diabolus* „Teufel“). Die Bezeichnung seiner Tätigkeit als eines Anklägers wird dann im Bericht von der Davidischen Volkszählung (I. Chr 21) zum Eigennamen.

Nun zur Narration im Einzelnen:

## I. Die Erschaffung der Erde und der Menschen:

### 1. Szene

Abweichend von der Genesis des Alten Testaments, wo Gott am Anfang Himmel und Erde schafft, beginnt der Erzähler des bulgarischen Märchens seine Narration wie folgt:

„Zuerst gab es weder Erde noch Menschen. Überall war Wasser. Es gab nur Gott und den Teufel, und sie lebten zusammen. Einmal sprach Gott zu dem Teufel: „Lass uns Erde und Menschen erschaffen!“ Gott lässt ihn auf den Meeresgrund hinabtauchen, um etwas Erde heraufzuholen. Dies gelingt dem Teufel erst beim dritten Mal, nachdem er von seinem Plan, Gott auszuschalten, ablässt und die ihm vorgegebene Lösung ausspricht: „mit Gottes und mit meiner Kraft!“. Aber schon entwirft der Teufel einen erneuten Plan, um Gott als Schöpfer auszuschalten. Er schlägt eine schöpferische Pause vor und nutzt dies zu einem Versuch, den sich schlafend stellenden lieben Gott ins Wasser zu stoßen. Dabei vergrößert sich jedoch die Erde so sehr, dass der Teufel nirgendwo ans Wasser gelangen kann. Er trägt Gott in alle vier Richtungen und schlägt dabei unbewusst ein Kreuz. Die Erde ist nun gesegnet, und der Versuch des Teufels, die Macht über sie zu gewinnen, schlägt fehl. Frustriert läuft er davon und lässt Gott allein zurück

Gott ist nun alleiniger Machthaber der Erde, doch ist die Erde so sehr angewachsen, dass der Himmel sie nicht bedecken und die Sonne sie nicht erhellen kann. Gott allein ist nicht in der Lage, dieses Problem zu lösen. Die Lösung kennt nur der Teufel. Gott muss hinter das Lösungsgeheimnis gelangen.

### 2. Szene

Gott erschafft daher seinen „Hofstaat“, die Engelschar. Mit Hilfe seines „Krieger-Engels“ lässt er den Teufel zu sich holen.

Die Umschreibung „Krieger-Engel“ bezieht sich möglicherweise auf den biblischen Erzengel *Michael* („Wer ist wie Gott“); er steht Gott am nächsten und ist sein Kämpfer.

Der Teufel hat einen Gegenplan entworfen und ist seinerseits auf dem Wege zu Gott. Er möchte Gott aufsuchen, um mit seiner Schöpfung, einer Ziege, zu prahlen. Als er auf einem Ziegenbock zu Gott reitet, wird er von den Engeln ausgelacht, woraufhin er verärgert umkehrt.

### 3. Szene

Da der erste Lösungsplan misslingt, entwirft Gott einen neuen Plan, um den Teufel zu überlisten und hinter das Geheimnis zur Lösung des Problems zu gelangen. Er erschafft die Biene und beauftragt sie, sich auf die Schulter des Teufels zu setzen und ihn auszuhorchen. Der Plan gelingt: Der Teufel verrät die Lösung, indem er laut denkt und sagt: „Gott ist aber dumm! Er weiß nicht, dass er nur einen Stab zu nehmen braucht, nach allen vier Seiten ein Kreuz schlagen und sprechen muss: „Halt ein, Erde!“, anstatt sich den Kopf zu zerbrechen.“ Die Biene überbringt die Handlungsanweisung des Teufels. Gott befolgt sie und segnet die Erde. Die Erde hört auf zu wachsen.

#### 4. Szene

Nun formt Gott – mit der Genesis übereinstimmend – einen Menschen aus Ton, der sich auf der Erde vermehrt.

In der Relation zwischen Mensch und Erde fehlt in der Narration die sonst im agrarischen Brauchtum des Balkans bis heute lebendige vorchristliche Vorstellung von der Erde als der Gebärenden (Mutter Erde). An ihre Stelle ist das monotheistische Prinzip der Schöpfung getreten. Andererseits wird in dem Märchen nur ein Mensch erwähnt, während in der Genesis davon berichtet wird, dass Gott einen Mann und eine Frau schuf, die sich vermehren.

## II. Aufteilung der Herrschaft über die Menschen

### 1. Szene

Der Erzähler berichtet nun von einem neuen Vorschlag Gottes, den er dem Teufel unterbreitet. Diesen Vorschlag macht Gott unfreiwillig: „Und als diese (i.e. die Menschen) anfangen zu sterben, rief er den Teufel zu sich und schlug ihm vor, zusammen zu leben.“

Unbestimmt in dieser Darstellung bleibt, wo sich das Reich der Toten befindet. Weiter berichtet das Märchen wie folgt:

Der Teufel fordert die Herrschaft über die Toten und „Gott war einverstanden, damit aber die Menschen nicht so schnell sterben, richtete er es ein, dass sie zweihundert bis dreihundert Jahre lebten. Es verging viel Zeit, und eines Tages merkte Gott, dass die Zahl der Toten größer wurde als die der Lebenden, und dass der Teufel mehr Menschen hatte als er. Deshalb versuchte er die Vereinbarung zu lösen, aber er wusste nicht wie er das anstellen sollte.“

Die im Neuen Testament enthaltene Auferstehungsidee ist im Alten Testament noch ziemlich undeutlich ausgeprägt. Das Alte Testament kennt als Aufenthaltsort der Verstorbenen zum einen die *Sheol* (gr. *hades*), einen – nach späterer Auffassung vorübergehenden – Ort der Finsternis und der Schattengeister (Jes 14,7ff.), die von Jahwes Kult ausgeschlossen sind; ferner einen endzeitlichen Ort der Strafe und Verdammnis, *Gehenna* (Hen 90, 26f; 4Esr 7,36).

Im Sinne dieser alttestamentarischen Auffassung von der Hölle übereignet Gott dem Teufel das Reich der Toten. Erst später erkennt er, dass er damit einen Irrtum begangen hat. Aus der Sicht eines Märchenerzählers vor dem kulturellen Hintergrund eines neutestamentarischen Christentums muss dieser Irrtum als eklatante Ungerechtigkeit empfunden werden und erfordert eine Korrektur.

### 2. Szene

Gottes erster Lösungsversuch zur Beseitigung dieses Problems schlägt jedoch fehl: ergebnislos berät er mit seinen Engeln.

### 3. Szene

Bei einem zweiten Lösungsversuch vermittelt „einer der Menschen Gottes – es waren ihrer drei: Moisej, Awraam und Jusup, indem er den Teufel fragt: „Kann Gott die Vereinbarung, die du mit ihm getroffen hast, dass die Lebenden ihm und die Toten dir gehören sollen, rückgängig machen, wenn er es will?“ Gott selbst kann es nicht“,

antwortet der nichts ahnende Teufel, „aber sein Sohn kann es. Aber er müsste es so anstellen, dass dieser Sohn aus seinem Geiste geboren wird und nicht wie die anderen Menschen auf die Welt kommt.“ Der Mensch berichtet Gott von dem Gehörten und dieser beginnt nachzudenken.

Hier wird auf Mose, Abraham und Josef des Alten Testaments Bezug genommen. Von Abraham, dem ersten Erzvater Israels, wird in der „Genesis“, in 1 Mose 11,10–25,10; von Josef, dem Ahnherrn einer Gruppe von Israelitischen Stämmen, die auf dem Bergland Mittelpalästinas ansässig war, wird in 1 Mose 37–50 berichtet.

### III. Unbefleckte Empfängnis Mariä

#### 1. Szene

Die Jungfrauengeburt Jesu, die dem Alten Testament fremd ist, wird erst im Neuen Testament bei Matthäus (1,18–25) und Lukas (1,26–38) beschrieben. Diese Berichte, die auf mythologische Motive wie die Geburt des Horusknaben in der Isissage rekurrieren, dienen der volkstümlichen Veranschaulichung der urchristlichen Überzeugung, dass Jesus Sohn Gottes war und dass seine Menschwerdung ein durch Gottes Geist bewirktes Geschehen war. In dem bulgarischen Märchen wird dieser semantische Kern zwar beibehalten. Der Teufel wird indes auch an diesem Geschehen teilhaftig. Nur er kennt den Weg und die Mittel der wunderbaren Geburt. Gott befragt den Teufel und dieser antwortet:

„Nichts leichter als das!“ ... „Nimm ein Sträußchen von der Blume Basilikum, stecke es in deine Brust und schlafe damit eine Nacht und denke ununterbrochen an deinen Wunsch, dass ein Sohn aus dem Geist Gottes geboren werden soll. Sobald du aufstehst, schicke es der gottesfürchtigen und keuschen Maria, der Schwester Jurdans, damit sie daran rieche.“

Gott beauftragt den Erzengel Gabriel mit dieser Mission. Maria riecht an dem Basilikumsträußchen und wird nach einigen Tagen schwanger.

Die wunderbare Empfängnis durch eine Pflanze, einen Fisch oder einen anderen Gegenstand ist ein beliebtes Eingangselement in Märchen, in denen die Biographie des bzw. der Helden thematisiert wird – so u.a. im Zweibrüdermärchen (AaTh 303). Auch in südosteuropäischen Märchen tritt dieses Motiv häufig auf (hierzu SCHUBERT 1997). Im vorliegenden Fall wird die Empfängnis durch Riechen an Basilikum (*Ocimum basilicum*) bewirkt – einer Pflanze, die in rituellen Praktiken auf dem Balkan traditionell eine wichtige Rolle spielt (u.a. SCHUBERT 1985).

Maria ist in diesem Märchen die Schwester Jurdans. Ein Bruder dieses Namens ist in der biblischen Überlieferung nicht bekannt. In dem in einem patriarchalischen Sozialmilieu entstandenen Märchen muss die Figur des Bruders jedoch zwangsläufig eingefügt werden, bedenkt man, dass Maria außerehelich schwanger wird und sie hierdurch zunächst einmal gegen patriarchalische soziale Konventionen verstoßen hat. Der Bruder, der für die Ehre seiner Schwester einstehen muss, ist gezwungen, die begangene Ehrverletzung zu ahnden.

#### 2. Szene

Jurdan durchbohrt die Brust seiner Schwester mit einem Säbel. Maria zieht den Säbel aus ihrer Brust wieder heraus und Jurdan flieht. Aus der Wunde, die sich in Marias Brust öffnet, kommt Jesus Christus zur Welt. Gott erteilt den Auftrag, diesen Sohn

nach dreiunddreißig Jahren zu taufen. Jurdan, der geflohen war, kehrt nach einiger Zeit wieder nach Hause zurück und erfährt vom Gotteswunder. Er bittet seine Schwester um Vergebung. Maria verzeiht ihm unter der Voraussetzung, dass er sich die Hand abschneidet, mit der er sie durchbohrt hatte. Jurdan schneidet sich die Hand ab und wird ein Heiliger.

Jurdans Strafe ist eine aus der Perspektive des Erzählers gerechte Strafe für die von ihm begangene Sünde gegen den Plan Gottes.

### 3. Szene

In der darauf folgenden Szene tritt Jesus Christus an die Stelle Gottes und verlangt vom Teufel, ihm die Macht über die Toten abzutreten. Er sagt ihm:

„Ich werde dir die toten Menschen fortnehmen, damit sie alle mir gehören.“ Der Teufel verweist auf die Abmachung mit Gott, dem Vater Jesu.

Nun überlistet der Sohn Gottes den Teufel. Er sagt ihm: „Du hast die Abmachung mit meinem Vater getroffen, aber nicht mit mir“. Dem Teufel bleibt nichts anderes übrig, als Folge zu leisten. An dieser Stelle heißt es: „Und so zerfiel die Freundschaft zwischen Gott und dem Teufel.“ Das habe, so der Erzähler, achthundert Jahre gedauert, von der Erschaffung der Welt bis zur Geburt Jesu.

## IV. Leiden und Auferstehung Jesu, Erlösung der Verstorbenen

### 1. Szene

Der „betrogene“ Teufel sinnt auf Rache. Er überredet die Juden, Christus zu verfolgen und ihn zu töten.

### 2. Szene

Als sie ihn nicht finden können, weil sie ihn nicht kannten, bestechen sie einen seiner Jünger, den Judas, ihn zu verraten. Dieser verrät Christus für dreißig Silberlinge, „aber er wusste, dass Christus auferstehen würde.“ Daher erhängt er sich an einem Baum, damit Christus ihn erlöse, wenn er kommt, um die Toten aus der Hölle zu befreien. Christus ist jedoch auferstanden, bevor Judas sich erhängt hat. Er ist nämlich lange umhergelaufen, bis er einen guten Baum fand, um sich zu erhängen. „So blieb der Verräter allein in der Hölle und musste dort leiden.“

Während Leiden und Sterben Christi im Märchen ziemlich kurz abgehandelt werden, wird über Judas ausführlicher berichtet. Seine Verbindung mit dem Teufel wird zwar nicht erwähnt, doch markiert seine Höllenfahrt den Sieg Gottes und die Niederlage des Teufels. Der Bericht des Märchenerzählers über Judas ist eng am biblischen Geschehen orientiert. Bei Lukas (Lk 22,3) und bei Johannes (13,27) wird darüber berichtet, dass der Teufel in Judas gefahren sei. Der biblische Kassenwart Judas verrät Jesus bei den Hohepriestern für 30 Silberlinge (Mt. 26,15) und liefert ihn aus (Lk 22, 47–54; Joh 18,1–11). Als er am folgenden Tag sieht, dass Jesus zum Tode verurteilt wurde, schlägt ihm das Gewissen. Er wirft den Verräterlohn in den Tempel und begeht Selbstmord (Mt 27,3–10; Apg 1,16–29). Soweit die biblische Vorlage.

Im Endbild des Märchens erfährt der Konflikt zwischen Gott und dem Teufel einen im christlichen wie im märchenhaften Sinne gerechten Ausgang. Das Gute wird belohnt, das Böse bestraft. Der Erzähler ist davon überzeugt, dass das Böse und

Teuflische durch Gottes Sohn besiegt worden ist und dass alle gottesfürchtigen Menschen nach dem Jüngsten Gericht im Paradies weiterleben werden.

Graphisch lässt sich die relativ komplexe Struktur des Märchens wie folgt darstellen:

Gott		Gemeinsame Handlungen; Problemstellungen	Teufel
<b>I. Erschaffung der Erde und der Menschen</b>			
1.	Auftrag Erschaffung der Erde	Schöpfungsplan Schöpferische Pause <b>Problem: Endlose Erde</b>	Tauchen Überlistungsversuch Läuft davon
2.	Erschaffung der Engel Bloßstellung	<b>Keine Lösung des Problems</b>	Erschaffung der Ziege Gerät in Wut
3.	Erschaffung der Biene Begrenzung der Erde		Preisgabe der Lösung Gerät in Wut
4.	Erschaffung des Menschen		
<b>II. Aufteilung der Herrschaft über die Menschen</b>			
1.	Angebot Herr der Lebenden Machtverlust	Sterblichkeit der Menschen Einigung <b>Problem: Ungleichgewicht</b>	Teufel: Herr der Toten  Herr der Toten Machtzuwachs
2.	1. Lösungsversuch		
3.	2. Lösungsversuch	<b>Plan der Menschwerdung Gottes</b>	Preisgabe der Lösung
<b>III. Unbefleckte Empfängnis Mariae und Geburt Jesu</b>			
1.	Empfängnis Mariae		Handlungsanweisung
2.			Tötungsversuch Jurdans Bestrafung Jurdans
3.	Jesus Christus erlangt Macht über die Toten		Machtverlust
<b>IV. Leiden und Auferstehung Jesu, Erlösung der Verstorbenen</b>			
1.			Initiiert Verfolgung Jesu Bestechung des Judas Verrat des Judas
2.	Auferstehung Christi Erlösung der Verstorbenen		Judas begeht Selbstmord Judas bleibt in der Hölle

### Zur dualistischen Grundlage des Erzählstoffes

In dieser Erzählung sind Gott und der Teufel beide an der Erschaffung der Welt und der Menschen beteiligt, wenngleich am Ende Gott die Oberhand behält. Immerhin, der Teufel kann während des Schöpfungsaktes einen Teilerfolg für sich verbuchen und sich mit Gott streckenweise auf die gleiche Stufe stellen. Durch die Einführung des minder vollkommenen Mit-Schöpfers findet der Ursprung des Bösen in der Volkserzählung eine einfache und gegenständliche Erklärung. Gott ist zwar vollkommen, aber nicht allmächtig. Er ist gezwungen, den Teufel gewähren zu lassen, andererseits aber auch ständig bemüht, ihn zu bekämpfen. Im Kampf Gottes mit dem Teufel spiegelt sich das Bestreben des Erzählers wider, die Zweiteilung des Bestehenden aufzuheben und dessen Gegensätzlichkeit denkend zu überwinden. Es bleibt ihm die Gewissheit der Heilsvollendung durch Gott und dessen Sohn Jesus Christus.

### Literatur

- AaTh = *The types of the folktale. A classification and bibliography*. Antti AARNE's Verzeichnis der Märchentypen (FF Communications No. 3). Translated and Enlarged by Stith THOMPSON. Helsinki 1973.
- BECK, Hans-Georg: *Vom Umgang mit Ketzern: der Glaube der kleinen Leute und die Macht der Theologen*. München 1993.
- Bälgarsko narodno tvorčestvo II. *Narodni predanija i legendi*. Hg. ROMANSKA, C.; OGNJANOVA, E. Sofija 1963. (=Bälgarsko narodno tvorčestvo v dvanadeset toma).
- BOSNYÁK, Sándor: „A tenger fenekéről felhozott föld motívuma a magyar teremésmondákban“. *Ethnographia* LXXX. 1969. 462–464.
- CIV'JAN, Tatjana: *Lingvističeskie osnovy balkanskoj modeli mira*. Moskva 1990, hier insbesondere 25ff.
- DÄHNHARDT, Oskar (Hg.): *Natursagen. Eine Sammlung naturdeutender Sagen, Fabeln und Legenden*. Bd. 1: *Sagen zum Alten Testament*. Leipzig, Berlin 1907.
- Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers*. Deutsche Bibelgesellschaft. Stuttgart 1985.
- DJAPOVIĆ, Lasta: *Zemlja. Verovanjai i rituali*. Beograd 1995.
- DRAGOMANOV, Michail Petăr: *Notes on the Slavic religio-ethical legends: The dualistic creation of the world*. Translated by Earl W. COUNT. The Hague 1961. (=Indiana University Publications. Russian and East European Series 23).
- DRAGOMANOV, Michail Petăr: „Dualističnoto mirotvorenije“. In: *Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnija* 8. Sofija 1892. 257–314.
- JANKOVIĆ, Nenad: „Astronomija u predanjima Srba“. In: *Srpski Etnografski Zbornik* II/28, Beograd 1951. 7–37.
- KRAUSS, F. S.: *Tausend Sagen und Märchen der Südslaven*. I. Band. Leipzig 1914. 410.
- LIXFELD, Hannsjost: *Gott und Teufel als Weltschöpfer. Eine Untersuchung über die dualistische Tiererschaffung in der europäischen und außereuropäischen Volksüberlieferung*. München 1971. (=Motive, Freiburger Folkloristische Forschungen 2).
- Magyar népköltészet*. Hg. VARGYAS, L.; ISTVÁNOVITS, M.; SZEMERKÉNYI, Á. Budapest 1988. (=Magyar néprajz nyolc kötetben. Folklór I.)
- NAGY, Ilona: „A föld teremésének mondája“. *Ethnographia* XC. 1979. 323–330.
- OGNJANOVA, Elena: *Märchen aus Bulgarien*. Wiesbaden 1987.
- REITER, Norbert: „'Jene Welten'. Beschrieben nach ostbalkanlavischer und albanischer Volksprosa. *Zeitschrift für Balkanologie* XXIII, Heft 2. 1987. 151–170.
- RIENECKER, Fritz; MAIER, Gerhard: *Lexikon zur Bibel*. Wuppertal 1994.

- RÖHRICH, Lutz: *Märchen und Wirklichkeit. Eine volkskundliche Untersuchung*. Wiesbaden 1956.
- ROOTH, Anna Brigitta: „The Creation of Myths of the North American Indians“. In: *Anthropos* 1957. 497–508, hier insbesondere 507–508.
- SCHUBERT, Gabriella: „Der Heilige Georg und der Georgstag auf dem Balkan“. *Zeitschrift für Balkanologie* XXI/1. 1985. 80–105.
- SCHUBERT, Gabriella: „Zum Motiv der conceptio magica in ost- und südosteuropäischen Märchen“. In: GUSKI, A.; KOŠNY, W. (Hg.): *Sprache – Text – Geschichte. Festschrift für Klaus-Dieter Seemann*. München 1997. 275–285 (=Specimina Philologiae Slavicae 56)
- VESELOVSKIJ, A. N.: „Eščë k voprosu o dualističeskich kosmogonijach. Razyskanija v oblasti ruskago duhovnago sticha“. In: *Sbornik otdelenija ruskago jazyka i slovesnosti Akademii Nauk*, Bd. 53, Nr. 6. St. Petersburg 1891. 105–137.
- ZOLOTARJOV, A. M.: „Társadalomszervezet és dualisztikus teremtésmítoszok Szibériában“. In: HOPPÁL, M. (Hg.): *A tejút fiai. Tanulmányok a finnugor népek hitvilágáról*. Budapest 1980. 29–58.